

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 33 (1955)

Heft: 2

Artikel: Der Spielmann unserer lieben Frau

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürich. Neben Orgel und Klavier schenkte er auch der Violine, Violoncello, Flöte und Harfe gesteigertes Interesse. Ebenfalls schon in jungen Jahren vertiefte er sich in die technischen Fragen der Orgelbaukunst und erreichte hierin ein außerordentliches Fachwissen, das ihm beim Umbau der Chororgel und der großen Orgel von Engelberg zustatten kam. In der Folge finden wir denn P. Leopold auch sehr oft als Experte bei Orgelbauten. Als er 1931—37 als Kapellmeister nach Disentis berufen wurde, stellte er auch diesem Gotteshaus beim Orgelumbau sein reiches Können zur Verfügung, um die herrliche Barockkirche mit einem passenden Orgelwerk zu zieren. Auch in der Schloßkapelle der Benediktinerinnen auf der Marienburg bei Wikon weiß die Orgel viel von der liebenden Obsorge P. Leopolds zu erzählen. Der Verstorbene weilte dort von 1937 bis 1941 als Stütze des alternden P. Joachim. 1941 bis 1945 finden wir P. Leopold wieder in Engelberg als gütigen Nothelfer nach allen Seiten, bis er im Dezember dieses Jahres auf den letzten Posten seines Lebens berufen wurde, nämlich als Organist an die Basilika Mariastein, wo er zum wahren Spielmann Unserer Lieben Frau wurde.

Ist es nicht sinnig schön festzustellen, daß der Lebensweg des Verstorbenen stets an mariäischen Gnadenstätten vorbeizog. Im Schatten des Heiligtums der schmerzhaften Mutter von Lachen stand seine Wiege, im Gotteshaus U. L. Frau zu Engelberg oblag er den Studien, schenkte er Gott das Vollopfer seines Lebens in der Mönchs- und Priesterweihe und den Großteil seines künstlerischen Schaffens. In Disentis stellte er sich in den Dienst der «Mater misericordiae» und auf der Marienburg spielte er das Lob der schmerzhaften Mutter und in Mariastein huldigte er der Mutter vom Troste mit seinem reifen Mannesschaffen. So leben wir der frohen Zuversicht, daß P. Leopold, der in seinen Erden-tagen immerzu auf den Wegen Mariens wandelte, in seinem Sterben der Mutter tröstenden Blick empfangen und den Weg zu Christus finden durfte.

P. Placidus.

Der Spielmann Unserer Lieben Frau

Am Silvesterabend 1945 erschien nach dem Nachtessen unter der Tür des Refektoriums ein ehrwürdiger Greis im Silberhaar, in Auftreten und Benehmen jedoch jugendlich gewandt. Das war also der lang ersehnte neue Organist aus dem Stift Engelberg, P. Leopold Beul. Die leichtfüßige Fama war ihm bereits vorausgeeilt, um allerlei Anekdoten über den originellen Künstler auszustreuen. So waren wir auf die erste Begegnung außerordentlich gespannt. Und wirklich. Der Mann, der vor uns stand, hatte Format. Schon die Begrüßung zeigte, daß der Ankömmling — offenbar viel gereist — sich auf anmutige Formen verstand. Jedwede geringste Aufmerksamkeit und Dienstleistung verdankte er mit Kopfnicken und Bücklingen wie ein Schauspieler, der sich nach einem Bravourstück auf der Bühne der Beifallstürme nur mühsam erwehren kann. Aus den schlauen Augen strahlte herzliches Wohlwollen und freundliche Güte. An witzigen Einfällen übertraf er bisweilen sogar die Spitzenkünstler unseres Konventes. Kurzum — wir schliefen voller Zuversicht ins neue Jahr hinüber: der neue Mitbruder wird uns viel Freude und Vergnügen machen.

Am andern Morgen hat P. Leopold sein Amt angetreten. Schon nach den ersten Akkorden waren wir im Bild — wir hatten einen gottbegnadeten Künstler gefunden. Der harfende David im Prospekt verwandelte sich auf einmal zum packenden Symbol: die große Orgel wurde zur Harfe, auf der ein königlicher Sänger in frommer Verzückung das Gotteslob spielte. Mag sein, daß da und dort ein Organist die Bachfugen technisch vollendet hinlegte und beim Registrieren den modernen Geschmack besser traf — im Improvisieren hingegen hatte unser Meister weitherum nicht seinesgleichen. Daß er bis zuletzt der Romantik verpflichtet blieb, hat seinen Grund in der ihm eigenen Wesensart. Er hat damit viel Gutes angestellt. Nie auf der Kanzel und fast nie im Beichtstuhl, hat P. Leopold am Spieltisch wertvollste Seelsorge ausgeübt. Wie manchem Brautpaar, das über der großen Toilette das Gebetbuch vergaß, hat er trotzdem zu inniger Andacht verholfen, indem er während der Hochzeitsmesse die vertrauten Melodien unserer bekannten Kirchenlieder vernehmen ließ. Und wie vielen ist die Vesper oder die Komplet in Mariastein nicht zuletzt deswegen zum tiefen Erlebnis geworden, weil auf der Orgel eben ein Mönch saß, der wußte, daß der Gregorianische Choral das gesungene Gebet der Kirche ist. Das Zusammenklingen von Orgel und Mönchschor schuf dann jene einzigartige Stimmung frommer Beschaulichkeit, die von ferne an die unsagbar erfüllte Ruhe der Seligen im Himmel gemahnt. Kein Wunder, daß mancher Organist und Dirigent im Umkreis sich sagte, daß hier etwas zu lernen und zu holen wäre. Und da unserem P. Leopold das unruhige Künstlerblut die benediktinische Seßhaftigkeit ohnehin erschwerte, war das gegenseitige Einvernehmen jeweils die Sache geringer Mühe. Und immer fanden sich verständige Ärzte, die dem reiselustigen Pater viel Bewegung als einzige bekömmliche Medizin verschrieben und damit etwaige Skrupeln ängstlicher Klosterobern siegreich zerstreuten. So hatte P. Leopold ein weitverzweigtes Netz von Außenstationen, wo er unaufhörlich zu «geschäften» hatte. Aber man spotte nicht! Wieviele Kirchgemeinden hat er zu bleibendem Dank verpflichtet, denen er beim Neu- oder Umbau der Orgel mit Rat und Tat selbstlos zur Seite stand. Die Komplimente anlässlich der Orgelweihen hat er dann immer mit einer entzückenden Kindlichkeit entgegengenommen, indem er mit der flachen Hand zwei- bis dreimal über das Bäuchlein strich.

Aber nun geschah mitten in dieser verdienstvollen Tätigkeit das Unfaßbare. P. Leopold hatte in dem fast zehnjährigen Mariasteiner Aufenthalt die Feier des heiligen Opfers nie unterlassen. In den letzten Wochen seines Lebens war sein Antlitz freilich erschreckend fahl und eingefallen, aber just am 13. Juni glaubte er die Krise überstanden. Er setzte sich munter an die Mittagstafel, erhob sich wieder mit den Mitbrüdern, sprach mit ihnen das «Deo gratias» — sein letztes Wort — und fiel vornüber. Das Lebenslichtlein hielt dem grausamen Windstoß des Todes gerade so lange stand, bis das Sakrament der Heiligen Ölung gespendet war.

So hat er plötzlich die große Reise angetreten, von der es kein Zurück mehr gibt. Er, der seiner Lebtage Freude und Sonne um sich verbreitete, hat uns zuletzt — auf höheren Befehl — in heillose Verlegenheit gestürzt. Am andern Tag mußten wir auch Abschied nehmen von seiner sterblichen Hülle. P. Leopold war Benediktiner von Engelberg, in der Gruft seines Heimatklosters sollte er beigesetzt werden. Wir haben seine Leiche in eindrucksvoller Prozession ein gut



Stück Weges begleitet, um dann traurig und niedergeschlagen in die verwaiste Basilika zurückzukehren.

Die Erinnerungen wanderten zurück in die verflossenen Klosterjahre. Weihnachten ohne P. Leopold? Unvergeßlich, wie er in dieser seligen Zeit den ganzen Reichtum seines kindlichen Gemütes verströmte. Unvergeßlich, wie er das Lob der Lieben Frau, vor allem der schmerzhaften Mutter sang! Wenn er die Tasten rührte, begann die Orgel zu beten und mitunter legte er uns eine hohe Theologie in Tönen vor, die sich anbetend und staunend ergriffen vor dem Mysterium des Dreieinigen Gottes verneigte. Ach, das alles werden wir nicht mehr hören, aber in stillen Stunden einsamen Gebetes wird es in den Ohren des Herzens wieder aufklingen und uns etwas vom Glück erahnen lassen, das die Seligen im Himmer kosten. Wir danken dem lieben Gnädigen Herrn von Engelberg und seinem trefflichen Konvent für soviel selbstlose Güte, womit sie je und je unser bedrängtes Kloster getröstet haben. Die Liebe Frau im Stein wird es zu lohnen wissen. Du aber, lieber P. Leopold, spiele das schöne Spiel Deines Lebens im himmlischen Chor weiter. Wir danken Dir übers Grab hinaus. Aber sorge dafür, daß der harfende David unserer Orgel bald wieder festliche Akkorde anschlagen darf.

P. Vinzenz.